

Die Zeitung

BALLAST

Dieser Krieg, so schrieb Goebbels in der vorigen Woche, ist „eine Auseinandersetzung zwischen Kultur, beziehungsweise Zivilisation und Primitivität.“ Es versteht sich von selbst, dass er die Kultur, „beziehungsweise“ Zivilisation, auf deutscher Seite findet, die Primitivität bei den Gegnern. Widersprüche bereiten ihm wie üblich keine Kopfschmerzen und so enthält sein Artikel den bemerkenswerten Satz: „Wer vom Ballast der Zivilisation befreit ist, fühlt sich dadurch auch freier, und das wirkt sich selbstverständlich anspornend auf seine Arbeit aus.“

Das Schwarze Korps hat einen Brief veröffentlicht, in dem das Schicksal „der“ Deutschen heute mit dem Schicksal zwischen 1918 und 1933 verglichen wird. Der Briefschreiber hat nach seiner Aussage das Elend der Arbeitslosen und Unterstützungsempfänger bis zum Letzten ausgekostet. In diesem Krieg ist er ausgebombt worden und hat sein Hab und Gut eingebüßt. Er hat einen Sohn an der Front verloren, aber das wiegt für ihn gering, denn „er gehörte mir nicht mehr. Ich kann seinen Verlust nicht aufrechnen oder zuschlagen zu irgendeinem Leid, das mir persönlich widerfährt.“ Solche Art der Betrachtung entzieht sich der Diskussion. Der Mann fasst seinen Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart in den Sätzen zusammen: „Es kann heute schlimmstenfalls immer nur ums Leben gehen. Damals ging es um die Ehre.“

Welche Ehre? Hitler hat den Begriff der Ehre entehrt, indem er ihn zum nationalen Fetisch erhob. Er hämmerte seinen Anhängern ein, dass es wider die Ehre ging, den Krieg verloren zu haben; dass es ehrlös war, nicht zu den reichen Nationen zu gehören. Folgerichtig sieht der Briefschreiber des Schwarzen Korps Armut als persönliche Schande an, da ihm Reichtum als nationale Tugend gepriesen wurde.

1933 gab ein Nazi-Redner als die Parole der „neuen Zeit“ aus: „Fort vom Ich, hin zum Wir.“ Diese Losung galt nur für die anderen, nicht für die Nutznießer des Nationalsozialismus, die alle Wünsche des „Ich“ befriedigen durften. Es ist typisch, dass der Briefschreiber die Jahre von 1918 bis 1933 nur unter dem Gesichtspunkt seiner eigenen Erlebnisse sieht. Merkwürdigerweise hat er von den sozialen Einrichtungen der deutschen Republik nichts gehört, die von manchen Leuten als so übertriebene angesehen wurden, dass sie Hitler zu Hilfe riefen, um durch ihn von den „Soziallasten“ befreit zu werden. Niemand bestreitet, dass es in der Republik übergenug des Elends gab; allerdings ist zu fragen, wieviel davon durch Hitlers Geldgeber verursacht war. Sie, die von der Inflation profitiert und die Stabilisierung zur rechten Zeit verhindert hatten, trugen später durch Kartellabreden und Preisbindungen zur Arbeitslosigkeit bei. Sie feilschten um ein Viertel Prozent ihres Beitrags zur Arbeitslosenversicherung und stellten Hitler Millionenbeträge zur Verfügung.

Mit der „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“ erwarb sich Hitler moralischen und materiellen Kredit. In Wirklichkeit bereitete er durch Sklavenarbeit den Krieg vor und verging sich dadurch gegen die Ehre der Nation aufs schamloseste. Er verging sich gegen die Ehre des Einzelnen indem er ihn zwang, Erpressung, Lüge, Denunziation als „Tugenden“ anzuerkennen, indem er Millionen von Menschen die Bestimmung über ihr Leben raubte.

Anstand, Wahrheit, Respekt vor dem Leben anderer—wie, kann man noch von Zivilisation sprechen, wenn alle diese Werte als „Ballast“ über Bord gehen?

Hitler warnt die Generale

Wieder zwei mysteriöse Todesfälle

Die Nazis haben in den letzten drei Wochen 22 Generale verloren. Die Hälfte geriet in alliierte Gefangenschaft, neun fielen an der Front und zwei, die Generalobersten Friedrich Dollmann und Eduard Dietl, kamen auf mysteriöse Weise ums Leben.

Dieser Prozentsatz an Generalverlusten erscheint sehr hoch, selbst wenn man unterstellt, dass im Bewegungskrieg mechanisierter Verbände die Rolle des Generals sich nur wenig von der eines „Panzerregimentiers“ unterscheidet. Immerhin liegen gewisse Anzeichen dafür vor, dass einige Todesfälle nicht allein durch „Feindeinwirkung“ erklärt werden können und dass das Verhältnis zwischen Generalität und Naziführung wieder einmal einer starken Belastungsprobe ausgesetzt ist.

Zwei der in Russland gefallenen Generale, die Generale der Artillerie Martineck und Pfeiffer, waren Korpskommandanten, also hohe Offiziere, die mehrere Divisionen befehligen und sich im allgemeinen nicht in der Frontlinie aufzuhalten pflegen. Die Russen haben gemeldet, dass beide in ihren Hauptquartieren tot aufgefunden wurden. Zwar liegt es bei der Heftigkeit und Schnelligkeit des russischen Vormarsches durchaus im Bereich der Möglichkeit, dass selbst Korpskommandanten vom Schlachtgetümmel überrascht werden. Aber es sollte nicht verzeihen werden, dass neben jedem kommandierenden General, zumal, wenn er wie Martineck und Pfeiffer der „alten Schule“ angehört, ein Vertrauensmann „Himmels“ steht, der darüber wacht, dass Hitlers Befehl „bis zum letzten Mann zu kämpfen“ durchgeführt und nicht von einem General durchkreuzt wird, der auf Grund seiner strategischen Schulung die Hoffnungslosigkeit der Situation erkennt und das Leben seiner Leute durch rechtzeitige Kapitulation retten will.

Sündenbock für Cherbourg

Ganz ungeklärt ist der Tod des Generalobersten Friedrich Dollmann, eines erfahrenen Generals, der seit 1940 in Frankreich kommandierte und als einer der besten Sachverständigen für die Verteidigung des Atlantikwalls galt. Dollmann ist nach der Ernennung Rommels zum Inspekteur der Atlantik-Wall-Truppen stark in den Hintergrund gedrängt worden. Es heisst, dass er sich entschieden gegen Rommels Pläne gewehrt habe, alle Kräfte auf die Verteidigung der unmittelbaren Küstenzone zu konzentrieren und das Hinterland zu vernachlässigen. Auch soll er sich verschiedentlich beim Oberkommandierenden Rundstedt über Rommel beschwert haben.

Nach dem Fall von Cherbourg fand im Hauptquartier Rommels eine Besprechung statt, an der beziehungsweise auch die beiden SS-Generale Sepp Dietrich und Hausser teilnahmen. Nach Meldungen aus neutraler Quelle gab es eine erregte Auseinandersetzung, als Rommel, unterstützt von den beiden SS-Führern, dem 63jährigen Dollmann die Schuld für die Katastrophe von Cherbourg in die Schuhe schieben wollte. Während dieser Besprechung ist Dollmann „plötzlich“ verstorben.

Ob den in seiner Ehre gekränkten Generalobersten vor Aufregung der Schlag getroffen hat, oder ob der ehemalige Leibgardist des Führers, Sepp Dietrich, wieder einmal einem „Feind des Regimes“ den Weg nach Walhall gewiesen hat, wird sich erst nach Kriegsende feststellen lassen. Immerhin lassen die posthume Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz an den in weiten Kreisen unbekanntem Dollmann und die auffällige Bekanntgabe dieser Auszeichnung in der deutschen Presse, darauf schliessen, dass Hitler bemüht war, den sofort umlaufenden Gerüchten von einer Hinrichtung Dollmanns Einhalt zu gebieten.

Ein „Hundertprozentiger“

Generaloberst Dietl fiel einem jener Flugzeug-Unfälle zum Opfer, von denen deutsche Generale neuerdings ereilt werden, wenn sie nach einer „wichtigen Besprechung“ aus dem Führer-Hauptquartier auf ihren Posten zurückkehren.

Dietl war „alter Kämpfer“, Träger des goldenen Parteiabzeichens und—wie Hitler bei seiner Gräberei mit Recht betonte—einer der ersten Stützen der nationalsozialistischen Bewegung innerhalb der Reichswehr. Mit Himmler verband ihn eine alte Freundschaft. Es erscheint darum unwahrscheinlich, dass Dietl von der SS umgebracht worden ist; eher wäre es denkbar, dass der „konservative Flügel“ der Generalität ein Interesse daran gehabt hätte, den „bayerischen Hitler-Bua“ und berühmtesten Scharfmacher zu erledigen. Andererseits ist es auffällig, dass der Tod Dietls „der am 23. Juni erfolgte, erst am 1. Juli bekanntgegeben wurde. Dietl hat, wie noch später mitgeteilt wurde, zusammen mit Ribbentrop an den deutsch-finnischen Besprechungen teilgenommen, obwohl sein Name im amtlichen Communiqué nicht genannt wurde. Danach ist Dietl zur Berichterstattung ins Führer-Hauptquartier abereist.

Es wäre immerhin denkbar, dass Dietl, der die Stimmung seiner Truppe sehr gut kannte, Hitler einen weniger rosigten Bericht über die Aussichten an der nordfinnischen Front gegeben hat. Die Naziführung hat schon öfters in verzweifelten Augenblicken die Disziplin im Führerkorps dadurch wieder-

herzustellen versucht, dass sie gerade einen „Hundertprozentigen“ zur Abschreckung über die Klinge springen liess.

Dieser Eindruck verstärkt sich nach der Rede, die Hitler am Grabe Dietls hielt. In ihren entscheidenden Sätzen enthält sie eine Art letzter Warnung an unbotmäßige Generale. Es ist besonders aufschlussreich, dass die wichtigsten Passagen nachträglich vom Propagandaministerium revidiert und mit verändertem Sinn für Rundfunk und Presse freigegeben worden sind.

So sagte Hitler laut Stenogramm wörtlich folgendes:

„Möge sein Vorbild viele deutsche Offiziere und Generale erfüllen und begeistern. Mögen sie vor allem lernen, besonders in Krisenzeiten, unter allen Umständen Vertrauen auszustrahlen, um den einzelnen Mann mit sich emporzuheben, und jeden Gedanken von sich weisens. Es könnte niemals ein Kampf, hinter dem der ganze Fanatismus einer Nation steht, anders als mit dem Sieg enden, ganz gleichgültig, wie im Augenblick die Situation sein mag.“

Von der Goebbels-Zensur freigegeben wurde hingegen folgender Wortlaut:

„Ich kann nur hoffen, dass sein Vorbild viele, viele deutsche Offiziere und Generale erfüllen und begeistern möge. Dass sie vor allem aber dann lernen, besonders in kritischen Zeiten, unter allen Umständen Selbstvertrauen auszustrahlen; dass sie lernen in solchen Zeitaltern dann den Einzelnen mit sich emporzuheben und dass sie vor allem eines unterstreichen, als könnte niemals ein Kampf, hinter dem der ganze Fanatismus einer Nation steht, anders als mit einem Siege enden.“

Eine andere bezeichnende Stelle lautet (Stenogramm):

„Das war das Wunderbare an ihm, dass er in seinem eigenen Lebenskampf und in seinem späteren Ringen als Soldat so viele Situationen, in denen man fast hätte zweifeln können, und viele auch verzweifelt waren, erfolgreich vereinstet hat.“

Dagegen Goebbels:

„Das war das Wunderbare, dass es in seinem eigenen Lebenskampf und in seinem späteren Ringen als Soldat so viele Situa-

AUS DEM INHALT

POLITIK		Seite
Sieg der Dänen/von Sten Gudme	.....	2
Politische Schlaglichter	.....	3
Propaganda/von Carolus	.....	3
Dreissig Jahre/von D. E. Mendel	.....	4
Gedanken über ein neues Europa	.....	4
Das Schlachtschiff als Angriffswaffe/von unserem Seekriegskorrespondenten	.....	5
„Zahlenmässige Überlegenheit“/von unserem Luftkriegskorrespondenten	.....	5
Dielt's Testamentsvollstrecker	.....	12
FEUILLETON		
Romain Rolland, der Europäer von Heinz Priebatsch	.....	6
Der Brand von Ancona von Madame de Staël	.....	7
Erinnerung an die Stadt Minsk von Fritz Bruegel	.....	8
WIRTSCHAFT		
Die Sorgen der Regierung Laval	.....	2
Auftakt in Bretton Woods von Hanno Wendler	.....	10
Metallwirtschaftliche Einkreisung	.....	10
Ein Fall von Entfeinerung von Peter Conrad	.....	11

tionen gab, in denen man fast hätte zweifeln können und viele wohl auch verzweifelt wären.“

Es sei dahingestellt, ob diese Änderungen von Goebbels mit Rücksicht auf die Heimatfront vorgenommen worden sind oder auf Druck der Generalität, der die Anspielungen auf ihre Kritik an der militärischen Oberleitung und die Herabsetzung Dietls zu weit gingen. Der zweite Grund gewinnt jedoch an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Bemühungen Hitlers der letzten Tage verfolgt, gerade der „konservativen Generalität“ nach der schallenden Ohrfeige der Dietl-Gedächtnisrede wieder Avancen zu machen. General-Feldmarschall Rundstedt erhielt unmittelbar nach Dollmanns Tod ebenfalls das Eichenlaub, obwohl die Propaganda die bisherigen „Abwehrsiege“ in der Normandie nicht ihm, sondern Rommel zugeschrieben hatte.

Eine weitere merkwürdige Massnahme, ist ein zweispaltiger Glückwunsch-Artikel, den die *Völkische Beobachter* am 1. Juli zum 60. Geburtstag von General-Oberst Halder veröffentlichte. Halder wurde, wie erinnerlich, als Chef des Generalstabes im Sommer 1942 zur Disposition gestellt und durch Himmlers Freund Zeitzler ersetzt. Der lange Artikel über Halder ist umso auffälliger, als die Nazi-Presse wegen des Papiermangels die Anweisung hat, nur dann Jubiläums- und Geburtstags-Artikel einzelner Persönlichkeiten zu bringen, wenn dies ausdrücklich vom Reichspropaganda-Ministerium oder der Parteikanzlei befohlen wird.

Blick über die Pyrenäen

Von unserem diplomatischen Korrespondenten

Es ist auffällig, dass spanische und portugiesische Themen, die nach der Abtretung der Azorenstützpunkte an die Alliierten und nach Abschluss des britisch-spanischen Abkommens (Einstellung der Wolfsmiliefierungen nach Deutschland und Ausweisung der Nazi-Agenten) verpönt waren, jetzt wieder häufiger auf den täglichen Pressekongressen des Berliner Auswärtigen Amtes behandelt werden. Dabei bietet sich dem Gesandten Schmidt willkommene Gelegenheit, gewisse Gerüchte zu diskutieren, die vorher von der deutschen Propagandamachine erst zu diesem Zweck in die Welt gesetzt worden sind.

Im Falle Spaniens ergab sich diese Anknüpfungsmöglichkeit dadurch, dass Spanien das einzige neutrale Land war, welches die groteske deutsche Propaganda „über die „fliegende Bombe“ mit voller Lautstärke und Kritiklos übernommen hat. Nicht nur der Fallanzen der Vallaletollid, sondern auch der Madrider Rundfunk haben Schilderungen über die „verheerende militärische Wirkung“ der neuen deutschen Waffe, die den Goebbelschen Phantasiebildern um nichts nachstanden und sie in einigen Punkten sogar noch übertrafen. Die spanische Presse ging noch einen Schritt weiter, indem sie die „neue luftstrategische Lage“ zum Anlass nahm, den Kriegführenden wieder einmal den Rat zu geben, das Bomben überhaupt einzustellen, da sich nunmehr eine „völlige Gleichwertigkeit“ beider Parteien in der Luft herausgestellt habe.

Von dieser Feststellung war es nur ein Schritt zu Gerüchten, dass Spanien sich darum bemühe, Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und den Westmächten in Gang zu bringen. Zuerst hiess es, dass Papen im Auftrage Hitlers heimlich zu Franco gefahren sei, um die erste Fühlungnahme vorzubereiten; auf seinem Rückweg

habe er in Vichy Laval und den Primas von Gallien, Kardinal Galizier, einen bewährten Freund Franco-Spaniens, in sein Vertrauen gezogen. Beides wurde in Berlin von Schmidt mit einer Ausführlichkeit demontiert, aus der die Herkunft des Gerüchtes nur allzu deutlich wurde. Drei Tage später nahm Schmidt zu einer „neuen britischen Fälschung“ Stellung. Diesmal handelte es sich darum, dass angeblich eine deutsche diplomatische Mission nach Sevilla gefahren sei, um dort mit britischen und amerikanischen Unterhändlern zusammenzutreffen. Namen wurden diesmal nicht genannt, umso verständlicher musste die Erregung Schmidts erscheinen, mit der er diese „groteske Lüge“ zurückwies.

Einige Stunden später war indessen DNB in der Lage, von einer angeblichen Reise des portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar zu eben dieser Friedens-„Konferenz“ nach Sevilla zu berichten. Auf dieses Gerücht war die deutsche Öffentlichkeit seit einiger Zeit systematisch durch „spontane“ Presseartikel vorbereitet worden, die sich mit der Person Salazars, seiner „katholischen Weltanschauung“ und besonders seiner „kühlen, Realpolitik England gegenüber“ beschäftigten, mit der anscheinend die Bedeutung des Azorenvertrages vermischt werden sollte.

Man könnte diese Nazi-Friedensföhler, wie alle vorangegangenen, zu den Akten legen, wenn nicht die zahlreichen Reisen von hohen Nazibonzen mit ihren Familien nach Spanien und die umfangreichen Goldsendungen aus dem Reich an die Adresse der deutschen Gesandtschaft in Lissabon darauf hindeuteten, dass gewisse „Föhler“ diesmal mit recht konkreten Absichten nach Süden blicken, die sich vielleicht weniger auf den Völkerrfrieden beziehen, als auf den Wunsch, sich selbst beizeiten ein „friedliches Plätzchen“ zu sichern.

Erinnerung an die Stadt Minsk

Schach Bearbeitet von J. Mieses
Ein eleganter Partieabschluss.



Weiss: J. Rabinowitsch.

In einem zu Beginn dieses Jahres in Tel Aviv gespielten Turnier kam es in der Partie Rabinowitsch-Vidor zu obiger Stellung mit Weiss am Zuge. Der Führer der weissen Steine erzwang nun einen glänzenden Sieg folgendermassen

1. De2 - c4 Dn5 - d5
Schwarz hat nichts besseres. Falls 1. Td8 - c8, so 2. Dc4 - a2! und Weiss steht auf Gewinn.
2. Ta1 - a7+ Kb7 x a7
3. De4 x c7 Dd5 - b7
Oder 3. Se4 x Kc7 Kc7 - a6, Tf1 - a1+
Ka6 - b5, Se4 - d6+ usw.
4. Tf1 - a1+ Sb8 - a6
5. Ta1 x a6+! Ka7 x a6
6. Se4 - c5+! Kc7 - b5
- Falls 6. ... b6 x c5 so 7. Dc7 - a5 matt
7. Sc5 x b7 Td8 - a8
8. Sb7 - d6+ Kb5 - a4
9. Dc7 - c4
- Droht Dc4 - a2 matt
9. ... Kb4 - a3
10. Sf3 - d2 Ka3 - b2
11. Dc4 - b3+ Aufgeben.
- Falls 11. ... Kb2 - c1, so 12. Sd6 - c4

FRITZ BRUEGEL.

Theater der Woche

Der starke Mann

Die Neuaufführung von Strindbergs „Lody Julia“ (im Chantaleer) und die Erstaufführung von Jean-Jacques Bernards „Madeleine“ (im Lyric, Hammerstrasse) brachte Variationen des gleichen Themas, obwohl beide Werke um den Abstand einer Generation voneinander geschieden sind—eines erotischen Themas mit soziologischen Perspektiven in einer scheinbar privaten Liebesaffäre kündigt sich ein gesellschaftlicher Umschichtungsprozess von allgemeiner Tragweite an. (Leider sind in beiden Werken die sozialen Fragen noch mit Vererbungsproblemen verwickelt.) In „Fraulein Julie“ verfallt die stolze Aristokratentochter dem brutalen Bedienten. In „Madeleine“ verfallt die Tochter des höheren Mittelstandes dem Bruder der Haushälterin, einem ehemaligen Matrosen. Beide verfallen dem starken Mann, dem sie in ihrer eigenen Kaste nicht mehr begegnen (und der in beiden Fällen selbst merkwürdig hysterische Züge trägt). Aber beide haben im Gegensatz etwa zur Lady Chatterley, die sich ihrem manhaften Wildhüter mit einer fast gläubigen In-brunst verschreibt, kein gutes Gewissen. Julie tötet sich im Ekel der Ernüchterung. Madeleine türmt, aus Angst vor sich selbst, in der ersten Hälfte des Stückes alle denkbaren Hindernisse in den Weg der Erfüllung, die sie dann in der zweiten Hälfte mit ebenso unbewusster Geschicklichkeit wieder forträumt. Und wenn am Ende das Unvermeidliche geschieht, hat der Zuschauer das merkwürdige Gefühl, nur dem Prolog zu einem Drama beigewohnt zu haben, das ebensogut eine komische wie eine tragische Wendung nehmen könnte. Gleichwohl ist das Werk Bernards ungleich fesseler und wirksamer als sein „Sulky Fire“, das jetzt im Arts Theatre zu sehen ist. Es ist kunstvoll gewoben, aber es ist auch handgreiflicher, nicht zu sagen: handfeister gefügt als seine früheren Bühnenwerke. In der Darstellung durch die vortreffliche Norman Marshall Company (mit der leidenschaftlichen und auf seltsam unsinnliche Weise erregenden Pamela Brown als der Titelheldin und mit Helen Gorton als ihrer prächtigen überlegenen und weiterfahrenen Mutter) gewann es einen überraschenden Grad von Intensität—im Augenblick einer der stärksten Leistungen der Londoner Bühne. In der allzu schleppenden Aufführung des „Fraulein Julie“ dagegen wurden leider die sozialen Gegensätze ein wenig verwischt: Marcella Salzer glaubte man die Aristokratentochter ebensowenig wie Peter Noble den brutalen „Mann aus dem Volke“. Und da obendrein Julia am Anfang schon viel zu bewusst und erfahren schien, war auch ihre sentimentale Ernüchterung am Ende nicht gerade glaubhaft. Immerhin verrieten beide Leistungen künstlerischen Ehrgeiz. P. B.

rinnen neben weissrussischen, und von Misstrauen oder Verachtung war nichts mehr vorhanden. Schon lange nicht mehr, erzählte die polnisch-jüdische Direktorin der Fabrik. Und so war's in den anderen Betrieben. Jüdische Kolchosse hatten den Aberglauben wiederlegt, Juden seien unfähig, Landarbeit zu leisten und in den Metallbetrieben hatten sich jüdische Arbeiter und Vorarbeiter durch ihre Leistung die Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier, sondern im Zusammenleben erarbeitet. Nach ein paar Jahren der Gemeinsamkeit waren es vor allen die Weissrussen, die gegen die letzten Reste des Antisemitismus auftraten, weil sie ihn nicht als Bedrohung der Juden, sondern als Makel am eigenen, der Zahl nach so viel stärkeren Volke empfanden.

Aus der Zusammenarbeit der Weissrussen und Juden erwuchs in Minsk eine grosse geistige Leistung. Ihr äusserer Ausdruck war einmal der Universitätsbezirk, das Universitäts-Städtel wie meine jüdischen Freunde sagten. Die Minsker Universität, die alle Fakultäten umfasste und gleichermassen allen Bürgern des Landes, gleichgültig welcher Zunge, gehörte, war eine der modernsten Universitäten der Sowjetunion. Sie vermittelte Wissen und Bildung nicht nur den inskribierten Studenten, sie wirkte tief in die Massen der weissrussischen Bürger, die ihre Universität liebten. Ein zweiter Ausdruck

Die grünen Kader

von Theodor Kramer

Wo hoch im Windsüden die Berge ragen und in der Klamm der Wildbach stäubt und geschicht es heimlich nun seit vielen Tagen, dass man die Pfade und die Plätze nennt.

Aufmacht vom Zug zur Nacht sich der beim Heuen stiehlt der Junkknecht sich vom Plan; es hausen tief im Forst die Grünen Kader, zu ihnen strebt und stösst der Partisan.

Wie ihn im Schlaf die jungen Äste drücken, wie lang er an den harten Fladen schluckt, er muss sich nicht mehr vor den Fremden buckeln, wenn sie ihn meistern und ihn Zorn durchzuckt.

Ins Holz zurück zieht sich die Grünen Kader, wenn sich in losem Schwarm die Truppen nahen; im Nahkampf lässt sie mit der Axt zur Ader, vom Fels aus schießt sie ab der Partisan.

Viel ist zu tun noch, klein noch sind die Haufen, noch rauchen viele Schlote ungesprengt; den Totenkopf im Wappen führen die Teufel, geflochten ist der Strick schon, der sie hängt.

Doch Quader wird behauen einst um Quader, und friedlich knirscht durchs Holz der Sage Zahn; dann kehrt zerschunden auch vom Grünen Kader, zu dem er schwur, nachhaus der Partisan.

Mutter, einfach ein Araber geworden wäre; oder besser noch: ein Halbergerman. Denn im Zeitalter der Kreuzzüge war im Morgenlande bekanntlich ja alles möglich. Wenn Nathan weise war, so konnte er, nach völkischer Logik, die einem rationalen Kopf wie Lessing fremd war, ohnehin kein Jude sein. Und mit der Parabel von den drei Ringen würde man sich abfinden, wenn man im rechten Augenblick noch einen vierten, echten hervorzuzaubern verstünde: den nämlich, der die einzige wahre Religion des deutschen Führerlegales vernunftbildlich. Auf jeden Fall, wie man sieht, kann auch ein so vorgerorener Geist wie Lessing noch „gerettet“ werden. P. B.

Die Sowjetunion hat viele Städte, die grösser, reicher, aber auch schöner sind als die Stadt Minsk. Die vielen Reisenden, die über Njgorolje nach Moskau führen, gönnten der Stadt höchstens deshalb einen Blick, weil das Stationsgebäude den Namen der Stadt in vier Sprachen, weissrussisch, russisch, polnisch und jiddisch, also in drei Alphabeten, trägt. Sonst aber bot der Anblick der Stadt vom Bahnhof aus nichts, was den Reisenden zu längerem Aufenthalt verlockt hätte.

Wer aber je einige Zeit in Minsk verbracht hat, bewahrt dieser Stadt seine Liebe. Minsk, das alte Minsk vor dem Kriege, war eine Stadt, die man kann das nicht anders sagen, lehrreich war. Sie ist die Hauptstadt der weissrussischen sozialistischen Sowjetrepublik, aber die Mehrzahl der Einwohner von Minsk besteht nicht aus Weissrussen, sondern aus Juden. Und weder Weissrussen noch Juden waren vor der Errichtung des neuen Staates gleichberechtigte Mitbürger der Russen gewesen. Der Zarismus hatte nicht einmal die Existenz der weissrussischen Sprache anerkannt. Als Weissrussland frei wurde, konnten die Bewohner des Landes die Gestaltung des Schicksals in die eigenen Hände nehmen. Sie mussten sich alles neu schaffen, was zur Verwaltung einer Gemeinschaft gehört und sie mussten alles aus dem Nichts schaffen. Dazu kam, dass die Beziehungen zwischen Weissrussen und Juden keineswegs gute waren; sie trauten einander alles Böse zu und hatten an gegenseitigen Gefühlen ausser Misstrauen noch Verachtung. Das war die Erbschaft der „Schwarzen Hundert“, der Pogrome und der Ritualmordhetze, des Antisemitismus gewesen, die die weissrussischen Bauern und die jüdischen Handwerker und Händler gegeneinander gehetzt hatte.

Juden und Weissrussen erzählten mir, wie schwer es gewesen war, das gegenseitige Misstrauen zu überwinden und das Gefühl der gegenseitigen Verachtung in verständnisvolle, alle Unterschiede ausgleichende Freundschaft zu verwandeln. Nun, 1937, als ich Minsk zum letzten Male besuchte, sassens kameradschaftlich vergnügt in der grossen Konfektionsfabrik der Stadt, jüdische Nabe-

Lessing verdeutscht

Der Mangel an brauchbaren Bühnenwerken hat das Bayrische Staatstheater in München auf den Gedanken gebracht, selbst ein Stück des fragwürdigen Lessing aus der lavendelfarbenen Schublade hervorzuzaubern, in der es seit langen Jahrzehnten so friedlich geschlummert hat: seine „Miss Sara Sampson“. Dieses Stück, man erinnert sich, war das erste „bürgerliche Trauerspiel“ der deutschen Literatur. Lessing schrieb es, als Tribut an den Zeitgeschmack und als dramaturgische Fingeringübung, nach dem Vorbild des englischen Rührstücks und des trübseligsten Moderoms. Er war ehrlich genug, seine Quelle weder im Milieu noch in der Namegebung zu verleugnen. Aber eine „Miss“ gleich im Titel und dazu noch mit einem unter russischen Gesichtspunkten befremdenden Namen—das ist natürlich auf einer heutigen deutschen Bühne nicht möglich. So hat man sich kurzerhand entschlossen, das Stück aus einer Londoner in eine Leipziger Umwelt zu verlegen und demgemäß alle Gestalten umzutauften. Da, wie eine Besprechung im Völkischen Beobachter rühmt, die neue Bearbeitung das Werk „seiner Bindungen an die englischen Vorbilder“ vor allem an Richardsons Roman „Clarissa“ entlehnt, so ist aus der Sara folgerichtig eine Clarissa (!) geworden, aus ihrem Vater Sampson ein Wilhelm Sandels. Freilich hat man sich dabei offenbar ein paar politische Punkte entgehen lassen. Denn auch die zweifelhafte Charaktere des Stückes, der Waschlappen von einem Verfäher und die rachetüchtige Geliebte, tragen nun deutsche Namen. Kann aber einem Fräulein Marburg (statt Marwood) eine Mordtat zugetraut werden, die keine nationalen Belange verfolgt? Oder hat man vielleicht einen Satz eingeschmuggelt, in dem sie auf die rassische Minderwertigkeit ihres unglücklichen Opfers anspielt? Sucht sie vielleicht durch die Verfertigung ihrer Nebenbuhlerin Sara, die Lessing einseitigweise aus dem individualistischen Motiv der Eifersucht zu erklären sucht, eine deutsche Familie vor der Besudelung zu bewahren?

Es würde uns kaum überraschen, wenn demnächst selbst „Nathan der Weise“ wieder auf deutschen Bühnen auftauchen würde—eben aus Nathan, dank eines von Lessing geschämten weisse verschwiegenen Fehltritts seiner

HEILBELLEBE

OPTIKER FARMER'S, 18, Oxford Street, W.1. MUS 2342 Tottenham Court Road. Spezial-Methode bei Prüfung Ihrer Sehkraft. Verlangen Sie Optiker Alex Fromm, früher Berlin.

ORTHOPEDE, Schuhmacher, Erstkl. orthopäd. Schuhe u. Einl. n. Mass. Einbauen von Einlagen in fert. Schuhe. Werber, 38, Claremont Sq. (Pentonville Rd.), N. B. 19, 30, 73, Undergr. Anst. Co., 64, Fetter Lane, E.C.4, 1st floor. CEN 1925.

AN- UND VERKAUF

INTERNATIONAL PHARMACY Ltd., Dispensing Chemist, 65, Fairfax Road, N.W.6. MAI 4401 Reichh. Lager weltbek. Spezialitäten. Kont. Thermometer, Koblentabletten, Essigsäure, Tonerde, Badjian, Dragerns u. Tee, Myrrhen, Lakritur, Bären-aubenbären, Kamillen, Pfefferminz- und Hamburger Tee etc. Monoflo, die pat. Mentholisierergusspitze. Versand nach Überall. Anfertigung in- u. ausländischer Rezepte. H. Gadiel, M.P.S., fr. Apothekenbesitzer Berlin.

ANKAUF v. getragenen Herren- u. Damenkleidern, Nachlässe. Zahl höchste Preise. Komme ins Haus. Galins. GUL 4309 und BAY 0548.

FURS und Jewellery, Silver and Silver Plate goods purchased. Best prices given. B. Bosher & Sons, 64, Edgware Road, W.2. JAD 1482.

VANEK'S Name ist bek. f. feinste engl. Stoffe u. Massarb. Pelzmaterial w.ferd. umgearb. gefärbt. aufbew. 4, William St., S.W. Auch Bournemouth.

PELZE gereinigt, repariert, umgearbeitet. Epstein, Kürschner, 44, Gray's Inn Road, W.C.1.

VERSCHEIDENES

RADIO Reparaturen (englisch, amerikanisch, kontinental). Elektrische Reparaturen von Apparaten jeder Art. Licht- und Kraftanlagen Electric Comfort, Ltd., 8a, Haverstock Hill, N.W.3. (Op. Chalk Farm Tube Station.) GULLIVER 2857.

Wir require direct from Manufacturers offers for Fancy Household, Toilet, Stationery, Leather and allied goods for resale to retail trade. Preference given to sole selling rights for Novelties or patented articles. Offers to Box No. 2242

FULLFEDERHALTER. Uhren-, Wecker-Reparaturen mit Garantie. Astle, Ltd., Evelyn House, 62, Oxford Street, W.1. Nähe Tottenham Court Road, 1 Stock. Nummer 9. MUSEUM 8781.

REPAIRS of all kinds to electrical installations at very reasonable charge. Executed by our experts at very short notice. Box No. 2211.

RADIO Reparaturen (engl., amerik. kont.) schnell u. gewissenhaft. Elektr. Install. u. Reparaturen. Electric House, 158, Finchley Road, N.W.3, nahe Frgnaln. Tel. HAM 5539.

STIEPPDECKEN-Umarbeitung von Oberbetten auf Daunendecken kontinenten Art. Hosiery Refecting, Ltd., 340, Kilburn High Rd. MAI 5886.

ZIMMER GESUCHT UND ZU VERMIETEN

GESUCHT in Harrogate od. Windermer modern eingerichtete Wohnmöglichkeit. Wiene-Familie (3 Damen). 1 Doppel-1 Einzel-Schlafzimmer, Küche, Badezimmer und wenn möglich, 1-2 Empfangsräume oder etwas grössere Wohnung. Erstklassige Referenzen. Zuschriften an Mrs. L. Marker, 301, Stratford Court, London, W.1.

GROSSES Wohnschlafzimmer (Couch) in kultiviertem Haushalt in modernem Court, Kensington, Zentralheizung, Bad, Telefon, Gärten, Garage zum Zentrum, guter Shelter, an gebildeten berufstätigen Herrn (mit Frühstück) zu vermieten. Telefon: Flaxman 4068.

ROSE MOUNT, 17, Parsifal Road, Hampstead, N.W. mit jedem Komf. eingerichtete Doppelzimmer (evtl. mit Privat-Bad). Voll-oder Teilverpflegung, vorzügliche Küche, Garten, Bett-Schalter-Raum, fliessendes Heiss- und Kalt-Wasser. Phone: Hampstead 5856

ALTERE Dame sucht Einzelzimmer mit Kochgelegenheit oder Küchen-Benutzung in Golders Green, mögl. Temple Fortune Distrikt. Write G. E. T. Coptic Street, W.C.1

ALTERE Dame sucht Pension bei guter Familie oder in kleinerem Boardinghouse. Nördlicher Distrikt bevorzugt. Box No. 2247

FLAT-Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Bad, 2 Minut. vom U-Bahn-Grund und Bus, sofort zu vermieten. Box 2251.

ARBEITSKRÄFTE GESUCHT

STELLEN sind nur für diejenigen Frauen offen, die von der Einberufung (Employment of Women Control of Engagement, Orders 1942/43) befreit sind.

FAKTURISTIN - Buchhaltungskönnl. von Dienstpflicht befreit, für Chemikalien-Groshandlung gesucht. Muss gute Rechnerin und Maschinenschreiberin sein. Gute Handschrift u. etwas Stenographie erwünscht. Ricoman Ltd., Commonweath Hse., 17, New Oxford St., W.C.1.

LONDON firm requires first-class couturier designer for their children's and maids' coats - 5 days a week; good wages. Romeo Clothing Co., 81/2, Roman Way, N.7

SOLE Export Distributors of very interesting Manufacturers Lines require the services of Gentlemen who have good connections with London Shipping Houses, on a commission basis. Box No. 2240

AGENTS on Commission basis wanted, to visit shopkeepers in London and Provinces; by domestic goods and hardware wholesalers. Enquiries to Box No. 2245

CAPABLE woman required for small household 30 miles north of London (safe area) to care couple with 21 year old child. Charwoman kept. Box No. 2253

HAUSEHILFIN gesucht für Haus in South Manchester, 3-Personen-Haushalt, Tägliche Hilfe vorhanden. Gute Behandlung, guter Lohn. Arbeitsort kann hier eingeholt werden. Box 2244.

KONDITOR für West-End Lokal gesucht für englische und kontinentale Bäckereien. Angenehme Arbeitszeit. Gehaltsansprüche an Box No. 2252

OXFORD Familie, 8 Personen, sucht Haushalts-hilfe od. Köchin, gutes Gehalt, schönes Garten-zimmer zur alleinigen Benutzung. Dr. Horowitz, 64, London Road, Oxford, Tel. 6661

CONTINENTAL Cook-General wanted. Easy work; good salary; family treatment. Apply 152, Upper New Walk, Leicester

HAUSHALTERIN für kl. mod. Haushalt im Norden Englands (2 Personen). Gutes Gehalt und Behandlung. Box 2243

JUNIOR Assistant required, used to figures, knowledge of bookkeeping not necessary. Apply Box 2241

JUNGER Mann, 14-17, für Büro und Lager von Engros-Firma gesucht. 5-Tage Woche, alle Feiertage frei. Box No. 2250

PELZE, Erstkl. Stafflerinnen und Ausfertigerinnen gesucht. Auch Heimarbeit. Fur Apparel Ltd., 84, Grosvenor Street, W.1

SECRETARY, English Shorthand-Typists (senrs. & jnrs.) reqd. Swiss Mercantile Society, Employment Agency, 35, Fitzroy Square, W.1. MUS 6693

WANTED, Young lady Manageress for West-End Restaurant. Light work, easy hours, good wages. Apply Box 2246

COOK required for Restaurant, 41, Charlotte Street, W.1

ARBEIT GESUCHT

HERR, Anfang 50, vom Militär- und Kriegsdienst befreit, tschechoslowakischer Nationalität, sprachkundig, kommerziell gebildet mit besonderen Kenntnissen im Holzfach, sucht Anstellung als Aufsicht, evtl. Bürokratt oder Vertrauensposten jeder Art. Box No. 2239

BUSINESS man, university education (Chemistry) well experienced in the manufacture of textiles and felt, handling raw materials, own initiative, seeks position; would consider position as representative. Age 47. Box No. 2249